



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in der St. Pauls Kirche in New York am 4. September 2016

Predigttext: 1. Petr. 5, 5c-1:

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.*



*Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Liebe Gemeinde hier in New York,

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Das ist der Kernsatz des heutigen Predigtwortes aus dem 1. Petrusbrief und auch der Wochenspruch für die heute beginnende Woche. Als wir den Termin für den heutigen Festgottesdienst festgelegt haben, haben wir nicht nachgeschaut, ob der in der Perikopen-

ordnung für den heutigen Sonntag festgelegte Predigttext zu dem Anlass passt, den wir heute feiern. Aber ich könnte mir kaum ein Bibelwort vorstellen, das besser zu diesem Anlass passt. Wir schauen auf die Vergangenheit und die Zukunft der Kirchengemeinde hier in St. Pauls in New York. Wir feiern, dass Gott sie nun schon 175 Jahre durch die Zeiten geführt hat und erbitten für sie Gottes Segen für die Zukunft.

Ja, es hat in diesen 175 Jahren viel Anlass für Sorge gegeben. Die Menschen hier in der Gemeinde haben diese Sorge auf Gott geworfen – wieder und wieder. Und wir dürfen heute sagen, dass der Zuspruch des 1. Petrusbriefes „denn er sorgt für euch“ kein leeres Versprechen geblieben ist. Ja, Gott hat für diese Gemeinde gesorgt. Gott sorgt für uns heute – jeden Tag.

Diese Gemeinde ist in ihrer langen Geschichte seit 1841 durch viele Prüfungen gegangen. Und hat immer wieder erfahren, wie Gott für sie gesorgt hat. Als diese Kirche hier nach lediglich sieben Monaten Bauzeit am 13. Februar 1898 bei strahlendem Wetter eingeweiht wurde, war sie bereits bis auf den letzten Cent bezahlt. Ich glaube, dass ich in meiner gesamten Zeit als Bischof noch in keiner anderen Kirche gepredigt habe, bei der das bei der Einweihung der Fall war.

Aber auch das Schwere ist Teil der Geschichte der Gemeinde. Zwei Weltkriege, in denen Deutschland und die USA gegeneinander kämpften, haben auch gravierende Konsequenzen für die deutsche Gemeinde in New York mit sich gebracht. 1941, nach der Kriegserklärung Deutschlands an die USA, wurde der Gemeindebrief in deutscher Sprache verboten. Viele Gemeindeglieder wurden interniert, und erst 1947 wieder frei gelassen.

Und dann ist aus dem Bösen Gutes entstanden. Zehn Monate nach der Kapitulation Deutschlands wurde von St. Pauls aus eine große Hilfsaktion gestartet, in der über 6.000 Pfund Kleidung und \$ 10.500 über die St.-Pauls-Kirche nach Deutschland geschickt wurden, um dem Nachkriegselend zu wehren. In einer amerikanischen Publikation hieß es damals: „ St. Paul's was the center for information

about Germany after the war". Die deutsche Gemeinde nahm einen großen Aufschwung. 1972 richtete die EKD zur Betreuung der zunehmenden Zahl der Deutschen, die aus beruflichen Gründen hierher kamen, eine Pfarrstelle in New York ein. 1978 wurde diese Stelle mit der St.-Pauls-Kirche „fusioniert“.

Dass Deutschland und die USA trotz aller Belastungen in der Geschichte heute in Freundschaft miteinander leben, ist für uns heute so selbstverständlich, dass wir viel zu oft vergessen, dankbar dafür zu sein. Meine deutsch-amerikanische Familie gäbe es nicht ohne diese Freundschaft. Und ich bin ziemlich sicher, dass viele von Ihnen heute ihre je persönlichen Geschichten der Dankbarkeit für die Freundschaft zwischen unseren Völkern erzählen könnten. Und diese Gemeinde ist ein nun schon 175 Jahre bestehender Ausdruck davon. „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Es gibt viele gute Gründe zu sagen, dass dieser Satz sich an dieser Gemeinde bewahrheitet hat.

Und es gibt viele Gründe dafür, zu hoffen, dass sich dieser Satz immer wieder von Neuem tief in ihre Seele einwurzeln möge und sie von diesem Satz leben möge.

Denn an diesem Festtag zum 175-jährigen Jubiläum gibt es auch Sorgen. Wie wird es weitergehen mit der Gemeinde? Wie wird das viele Geld aufzubringen sein, das notwendig ist, um die Heizung, das Dach und das ganze Gebäude dieser Kirche für die Zukunft bestandsfähig zu machen? Man muss nur einmal hier oberhalb von mir auf die Decke schauen, um zu sehen, wie notwendig das ist. Vielleicht gibt es sogar heute hier in der Festversammlung Menschen, die mithelfen können, dass diese Aufgabe so schnell wie möglich angepackt werden kann. „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Gott sorgt für diese Gemeinde, aber er lässt sich gerne dabei helfen.

Und auch die Welt hat sich verändert. Und diese Stadt ist wie keine andere ein Symbol dafür. Ich bin heute morgen an dem Ort gewesen, an dem am 11. September 2001 um die 3000 Menschen gestorben sind. Auch 15 Jahre später sind die Wunden für die Betroffenen nicht verheilt. Auch viele Jahre danach fließen beim

Gespräch mit den Betroffenen die Tränen. Und das Gefühl, dass das Leben ohne die Liebsten, die dem Anschlag zum Opfer gefallen sind, nie wieder so sein wird wie es war, vergeht nicht.

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Dieser Satz ist kein vollmundiger Satz. Er ist ein hoffender, vielleicht auch manchmal ein verzweifelter Satz, der überhaupt nur gesagt werden kann, weil derjenige, von dem da die Rede ist, die Gottverlassenheit, die so viele Menschen hier in New York gespürt haben, aber auch an all den aktuellen Schauplätze des Terrors und der Gewalt heute spüren, am Kreuz selbst erfahren hat.

Die Welt hat sich seit dem 11. September verändert. Die Gewalt scheint so übermächtig. Wenn ich die Bilder von dem Leid sehe, das durch diese Gewalt angerichtet wird, wenn ich von syrischen Familien als Bischof und EKD-Ratsvorsitzender verzweifelte Mails bekomme, die mich um Unterstützung bei der Rettung von Angehörigen bitten, dann verstehe ich, wenn die Bibel immer wieder vom teuflischen Charakter menschlichen Handelns spricht. Vielleicht ist es genau diese teuflische Gewalt, von der der 1. Petrusbrief spricht und die in diesen Tagen so viel Leid anrichtet:

„Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“

Ja, darum bitten wir, dass Gott uns in dieser Zeit aufrichten, stärken, kräftigen, gründen möge. Dass wir auf diesen Ruf vertrauen mögen: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

Es ist nun allerdings schlichtweg entscheidend, dass wir verstehen, von wem da die Rede ist. Wer es ist, dem wir vertrauen sollen, in dessen Arme wir all unsere

Sorgen werfen dürfen. Es ist kein Racheengel. Es ist Jesus Christus, der gesagt hat: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.“ Ja, der Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Aber der Widersacher ist nicht zu besiegen, wenn wir ihm auf den Leim gehen und seine Mittel nun selbst übernehmen. Alle, die den Menschen weißmachen wollen, dass die Gewalt vor allem durch Gegengewalt aus der Welt zu bringen ist, können sich jedenfalls nicht auf diesen Jesus Christus berufen!

Man wird zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Rechts wohl nicht auf das Mittel der Gewalt verzichten können, so wie auch die Polizei im Inneren eines Landes auf dieses Mittel nicht ganz verzichten kann. Die hier in New York angesiedelten Vereinten Nationen werden dafür in der Zukunft eine viel wichtigere Rolle zu spielen haben. Aber das Recht, sei es im Inneren eines Landes oder international, kann nie und nimmer allein oder auch nur vorrangig auf Gewalt gegründet sein. Es muss in den Herzen der Menschen verwurzelt sein.

Deswegen ist die wichtigste Aufgabe unserer Zeit heute, das Bewusstsein für die Kostbarkeit eines jeden Menschen, für die Würde des Menschen, in die Herzen und Seelen der Menschen überall auf der Welt zu bringen. Und wir als christliche Gemeinden sollen dabei ganz vorne dran sein. Denn wir glauben, dass jeder Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes. Dass er sich die Menschenwürde nicht verdienen muss, sondern dass Gott sie ihm zugesprochen hat. 500 Jahre nach der Reformation sagen wir mit der gleichen Leidenschaft wie Martin Luther selbst: Der Mensch ist gerechtfertigt allein aus Gnade und nicht aus seinen Werken. Die Liebe Gottes ist stärker als alles, was wir Gott und unsere Mitmenschen schuldig bleiben. Wir dürfen aus der Vergebung leben und bekommen daraus die Kraft, auch den anderen zu vergeben.

Es gibt Menschen, die sagen: Religion ist out. Sie richtet nur Schaden an. Wir sagen mit aller Leidenschaft: Es gibt nichts Aktuelleres, nichts Relevanteres, nichts Lebensfreundlicheres, nichts Zukunftsträchtigeres, nichts Notwendenderes als

allein aus der Gnade zu leben, als die Liebe auszustrahlen, die Gott uns ins Herz gibt, als mit Haut und Haar den zu bezeugen, der die Friedensstifter seliggepriesen hat!

Deswegen, liebe Gemeinde hier in New York, seid solche Friedensstifter, seid Botschafter der Versöhnung, tretet ein für Gerechtigkeit, strahlt die Botschaft selbst aus, von der ihr als christliche Gemeinde sprecht! Seid Salz der Erde und Licht der Welt! Verlasst euch ganz auf Euren Herrn. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN